

DIE
„PFALZGRAFSCHAFT
BEY RHEIN“
UNTER KAISER

FRIEDRICH
BARBAROSSA

Begleitveranstaltung zur Landesausstellung 2020/21
„Die Kaiser und die Säulen ihrer Macht“



© 2020 –
VEREIN FÜR DIE GESCHICHTE DER STADT BACHARACH
UND DER VIERTÄLER E.V.

VERANTWORTLICH FÜR DEN INHALT:

DAGMAR AVERSANO-SCHREIBER, CHRISTIAN BINZ, WOLFRAM DECHENT,
MARION SINGER, WALTER ZAHN

DIE HOFÄMTER

AM KÖNIGSHOF

IM MITTELALTER

Der Königshof war das politische Zentrum und die Machtzentrale im Mittelalter. Anfangs ist dies kein ständiger Ort, er war immer dort, wo sich der König mit seinem Hofstaat befand. Um dort das tägliche Leben zu organisieren, die Sicherheit zu gewährleisten, das Ansehen des Königs zu wahren sowie das Regieren und Verwalten zu ermöglichen, wurden die Hofämter geschaffen. Bereits am Königshof der Fränkischen Merowinger

gab es die Hofämter des Marschalls, des Kämmerers, des Mundschenks, des Seneschalls und des Hausmeiers. Erzbischof Hinkmar von Reims nennt für den Hof Karls des Großen als weltliche Hofbeamte Kämmerer, Seneschall, Mundschenk, Marschall, Pfalzgraf, Quartiermeister und Oberjäger. Am mittelalterlichen deutschen Königshof der Ottonen bildeten sich aus diesen folgende vier Haupthofämter heraus:

TRUCHSESS

vormals Seneschall, war für die Versorgung der königlichen Tafel und des Trosses mit Speisen zuständig sowie für die Hof- und Güterverwaltung. Daraus entstand die Oberaufsicht des gesamten Hofes.

KÄMMERER

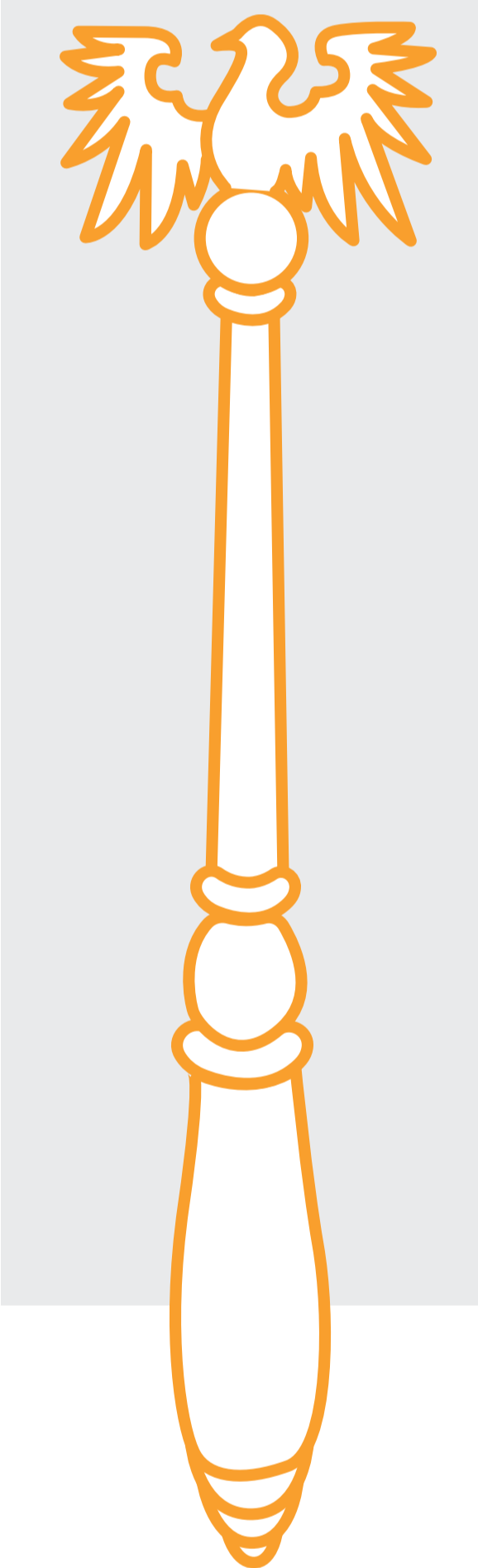
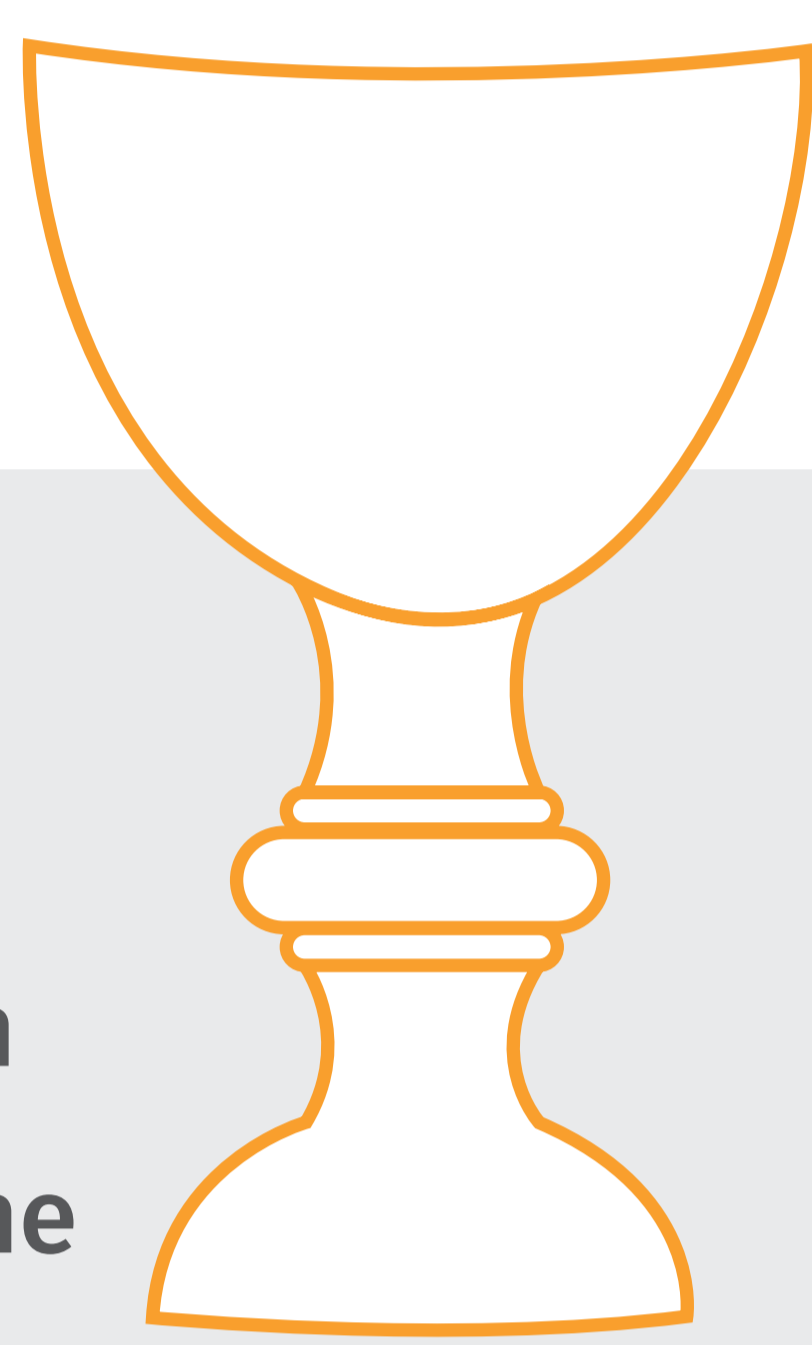
hatte für die Garderobe und die Gemächer des Herrschers zu sorgen. Des weiteren war er für die Verwaltung der Finanzen und Schätze des Hofes zuständig.

MUNDSCHENK

war für die Getränke, hauptsächlich Wein und Bier für die herrschaftliche Tafel verantwortlich. Wasser wurde wegen den Verunreinigungen nicht am Hofe getrunken.

MARSCHALL

war anfangs der Stallmeister. Er führte die Aufsicht über den königlichen Reitstall. Im Laufe der Zeit verantwortete er auch das Transportwesen des Königshofs und die Führung der Ritterheere.



DIE HOFÄMTER

AM KÖNIGSHOF

IM MITTELALTER

Diese vier Haupthofämter gelangten im 12. Jahrhundert in die Hand der mächtigsten weltlichen Fürsten und wurden diesen im Sachsenspiegel bestätigt. Als die vier „Erzämter“ des Reiches befanden sie sich gemäß der Goldenen Bulle von 1356 im Besitz der vier weltlichen Kurfürsten. Im alltäglichen Hofdienst wurden die vier Haupthofämter seit dem 11. Jahrhundert jedoch von Ministerialen (Dienstmannen) ausgeübt. Als zusätzliche Hofämter gab es noch den **Kanzler**, von geistlichen Herren ausgeübt, als Vorsteher der Schreibstube und erstem Urkundsbeamten. Der **Quartiermeister** sorgte für die rechtzeitige Vorankündigung der

anreisenden Hofgesellschaft und für eine ausreichende Bevorratung von Speisen und Getränken. Der **Brotmeister** war zuständig für Brot und Gebäck. Der **Oberjäger** war verantwortlich für die Ausrichtung von Treibjagden und die Wildbretversorgung am Hofe. Der **Herold** war Bote und Wappenkundiger. Sie genossen diplomatische Immunität und waren an einen eigenen Ehrenkodex gebunden, der das Tragen von Waffen oder das Ausspionieren gegnerischer Stellungen verbot. Herolde trugen einen besonderen, mit dem Wappen ihres Dienstherrn geschmückten Mantel, den Tapert.

ERZÄMTER IN DER HERALDIK

Es gab ursprünglich sieben Kurfürsten, von Kaiser Karl IV. in der Goldenen Bulle von 1356 festgelegt. Die drei geistlichen Kurfürsten, die Erzbischöfe von Mainz, Trier und Köln waren die Reichskanzler.

Die vier weltlichen Kurfürsten hatten verschiedene Hofämter inne, die als Erzämter bezeichnet werden:

Der König von Böhmen: Erzmundschenk

Der Pfalzgraf bei Rhein: Erztruchsess

Der Herzog von Sachsen: Erzmarschall

Der Markgraf von Brandenburg: Erzkämmerer



Die vier weltlichen Kurfürsten des alten Reiches, gezeichnet von Otto Hupp 1938.



AUFGABEN UND BEDEUTUNG

DES PFALZGRAFEN BEI RHEIN

IN DER POLITIK DER STAUFISCHEN HERRSCHER

Der Ursprung des Amtes des Pfalzgrafen, des „comes palatii“, ist im 6. Jahrhundert im merowingischen Frankenreich belegt. Dabei wird „comes“ aus dem Lateinischen mit Begleiter, Gefährte oder Teilnehmer übersetzt; aus dem Spätlateinischen auch mit Graf oder Vasall.

Das Wort Pfalz entwickelte sich ursprünglich aus dem lateinischen „palatium“, einem der sieben Hügel Roms, auf dem Kaiser Augustus seinen Herrsersitz errichtete. Pfalzen waren burgähnliche Residenzbezirke, die sich über das ganze gallisch-germanische Territorium erstreckten. Die Herrscher zogen im Hochmittelalter mit ihrem Gefolge von einer Pfalz zur anderen und hielten dort Hof. Sie erledigten, durch Urkunden belegt, in diesen Pfalzen ihre Regierungsgeschäfte.

Einem Pfalzgrafen oblag in den Anfängen die Verwaltung der Pfalz. Unter der Herrschaft der Karolinger (751 n. Chr. bis teilweise ins frühe 11. Jahrhundert im Herzogtum Niederlothringen) wurde der Pfalzgraf nicht nur mit der Verwaltung des königlichen Hofes betraut, sondern auch mit dem Vorsitz über die dortige Hofgerichtsbarkeit, was nicht nur die Judikative (die Rechtsprechung), sondern auch die Exekutive (deren Vollzug) betraf.

Für jedes Herzogtum des Heiligen Römischen Reiches gab es einen Pfalzgrafen. Pfalzgrafen hatten zunächst einen Beamtenstatus und wurden für ihre Treue zur Krone und für ihre Arbeit mit Lehen belegt – mit der Verwertung von Nutzungsrechten. Diese bezogen sich auf das Zoll-, Steuer- und Jagdrecht sowie das Vogteirecht, das Recht als Sachwalter oder Rechtsbeistand aufzutreten.

Aus dem Adelsgeschlecht der Staufer gingen vom 11. bis ins 13. Jahrhundert nicht nur schwäbische Herzöge, sondern auch mehrere gewählte Deutsche Könige und gekrönte Kaiser des Heiligen Römischen Reiches hervor.

Als Hermann von Stahleck (1142-1156), ein Onkel Kaiser Friedrich I. Barbarossas sein Amt als Pfalzgraf bei Rhein aufnahm, wurde Bacharach mit der Burg Stahleck zum Verwaltungssitz. Von dort aus wurden die Verwaltungsinteressen des Kaisers, aber auch die Interessen der Vogtei des Erzbischofs von Köln wahrgenommen.



Barbarossa's Strafgericht über das meuterische Junkerthum. Holzstich von P. Thumann nach einem Gemälde von H. P. Lüddemann, um 1870.

Pfalzgraf Hermann wird mit dem „Hundetragen“ bestraft

1155 wurde der Hoftag zu Worms Ort eines außergewöhnlichen politischen Spektakels. Pfalzgraf Hermann von Stahleck hatte mit dem Erzbischof von Mainz, Arnold von Seelenhofen (1153-1160), eine Fehde eröffnet, ohne Anrufung der ordentlichen Gerichtsbarkeit, die dem Kaiser oblag. Um diese höchst strafbare Handlung zu sühnen, belegte ihn Friedrich I. Barbarossa mit der Strafe des Hundetragens. Hermann musste vor den anwesenden Mächtigen des Reiches einen

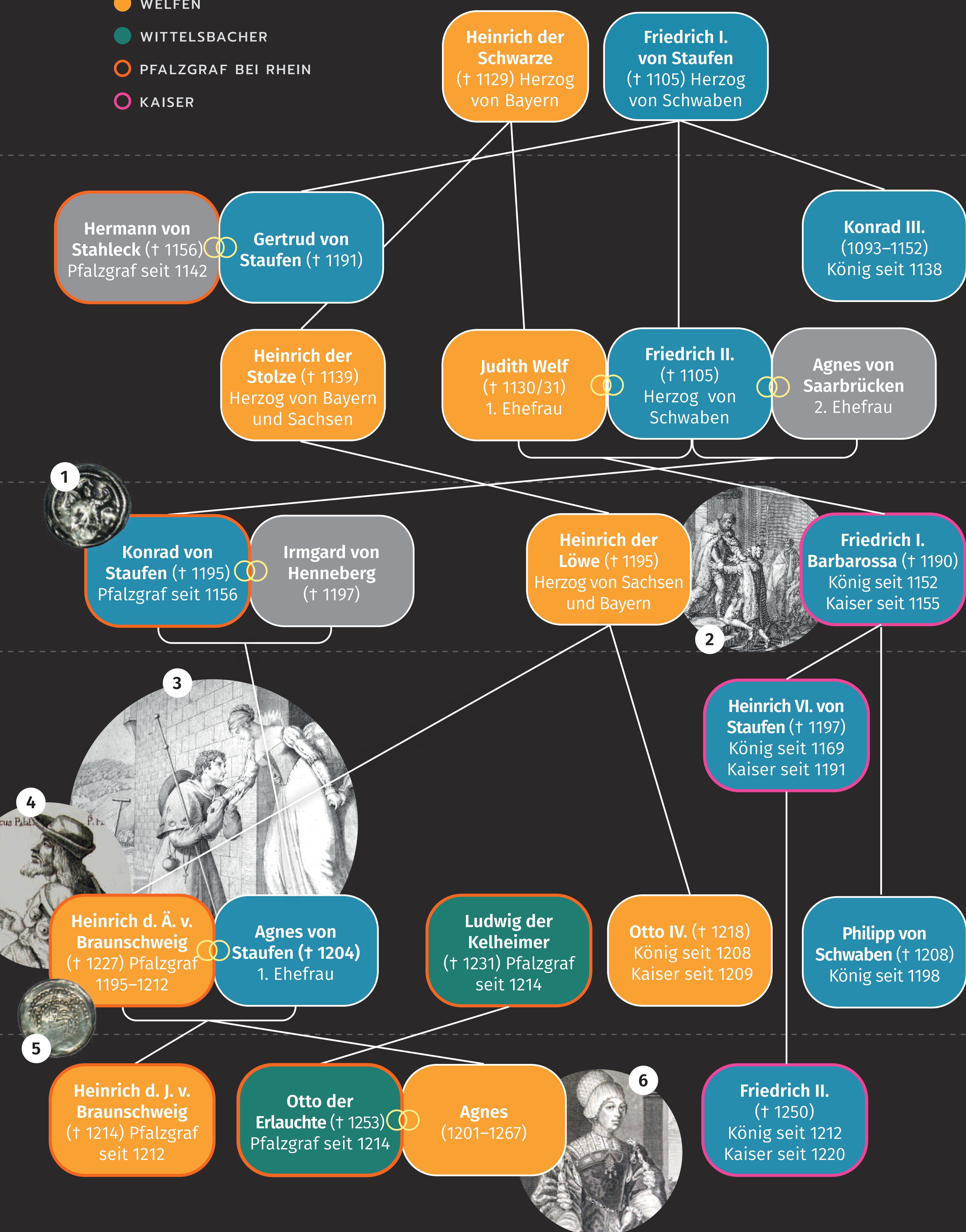
Hund über einen Gau – über eine längere Wegstrecke – zu Fuß tragen. Was sich heute wie ein heiteres Szenarium anhört, war für die damalige Zeit, in der die Ehre über allem stand, eine unsägliche Demütigung. Das Hundetragen wurde als Ersatz einer über den adeligen Delinquenten zu verhängenden Todesstrafe erhoben. So berichtet einer der bedeutenden Geschichtsschreiber des Mittelalters, Bischof Otto von Freising (gleichfalls ein Onkel Friedrich Barbarossas), im 48. Kapitel des 2. Buches der gesta Frederici I Imperatoris – der Taten Kaiser Friedrichs I.: *„Als dieses strenge Urteil im ganzen transalpinischen Reich verbreitet wurde, befahl alle ein solcher Schock, dass sie lieber Frieden halten, als sich auf Kriegswirren einlassen zu wollen.“*



PFALZGRAFEN BEI RHEIN

VON STAUFERN ÜBER WELFEN ZU WITTELSBACHERN

- STAUFER
- WELFEN
- WITTELSBACHER
- PFALZGRAF BEI RHEIN
- KAISER



1. Dünnpfennig von Pfalzgraf Konrad von Hohenstaufen
Vorderseite: Behelmtter mit erhobenem Schwert kämpft gegen Fabelwesen.
2. Hälfte 12. Jahrhundert, Privatbesitz

2. Herzog Heinrich der Löwe vor Kaiser Friedrich Barbarossa
Barbarossa und Heinrich der Löwe zerstritten sich. Der Staufer-Kaiser verhängte die Reichsacht über den Welfen-Herzog.
Kupferstich, Privatbesitz

3. Heinrich von Braunschweig als Pilger verkleidet und Agnes von der Pfalz
Durch die Mutter von Agnes gefördert, heirateten sie heimlich auf Burg Stahleck. Heinrich reiste als Pilger verkleidet an. Die Eheschließung führte zur Wiederversöhnung von Staufern und Welfen nach dem Streit zwischen Kaiser Friedrich Barbarossa und Heinrich dem Löwen.
Lithographie 1821, Privatbesitz

4. Pfalzgraf Heinrich der Ältere von Braunschweig
Kupferstich um 1720 nach dem Weingartner Stifterbüchlein, Privatbesitz.

5. Einseitiger Halbbrakteat von Pfalzgraf Heinrich dem Älteren von Braunschweig
Der Löwe erscheint erstmals auf einer pfalzgräflichen Münze: Nach links schreitender Löwe im doppelten Perlkreis.
Um 1200, Privatbesitz

6. Pfalzgräfin Agnes, Kupferstich
Die Tochter des Welfen Heinrich dem Älteren und der Stauferin Agnes heiratete den Wittelsbacher Otto. Die Wittelsbacher stellten ab nun alle weiteren Pfalzgrafen bei Rhein.
um 1720, Privatbesitz



KLOSTER SCHÖNAU UND SEINE

BEZIEHUNG ZU

STAHLECK

1



Zeichnung des Zisterzienserklosters Schönau im Odenwald. Kurpfälzisches Skizzenbuch, entstanden ca. 1610 nach einer Vorlage um 1560, Staatsgalerie Stuttgart, Graphische Sammlung, Inv.nr. C 112.

Die Pfalzgrafen versahen bereits bestehende Klöster mit reichen Schenkungen und Privilegien oder gründeten bevorzugt eigene. So gründete Goswin von Stahleck, Graf von Höchststadt, zusammen mit seinem Sohn Hermann und Bischof Otto von Bamberg 1122/23 das Benediktinerkloster St. Peter und Paulus in Münchaurach, Diözese Bamberg, als zukünftige Grablege, in das er gegen Ende seines Lebens als Mönch eintrat. Pfalzgraf Hermann gründete außerdem das Zisterzienserkloster Bildhausen in der Diözese Würzburg. Er trat zunächst als Mönch in das Kloster Ebrach ein, starb dort im Oktober 1156 und wurde später in Bildhausen zur letzten Ruhe gebettet. 1142 hatte Bischof Burchard II. von Worms (Buggo) das Zisterzienserkloster Schönau im Odenwald gegründet und mit Mönchen des Klosters Eberbach im Rheingau besiedelt. Es stand zeitweise unter kaiserlicher Schutzherrschaft, wurde jedoch aufgrund der Machtverhältnisse noch im 12. Jahrhundert zur Schirmvogtei der Pfalzgrafen bei Rhein und Hauskloster von Staufern, Welfen und Wittelsbachern. Der im November 1195 verstorbene Pfalzgraf Konrad von Hohenstaufen, seine Frau Irmgard von Henneberg und sein Enkel Heinrich der Jüngere von Braunschweig wurden dort, vermutlich im Kapitelsaal, bestattet. Das Kloster entwickelte sich zu einem der reichsten Konvente in der Region. Erst die Profanisierung im Jahr 1558 durch Kurfürst Ottheinrich setzte dem ein Ende. Heute sind nur noch das Kloster-tor, die Hühnerfautei und das zur evangelischen Kirche umgebaute Herrenrefektorium der Mönche erhalten.

2



Toranlage des Klosters Schönau, vor 1228. Foto, privat.

3



Zwei Szenen aus der Geschichte des Klosters Schönau: Verherrlichung der heiligen Hildegund: Links: Einkleidung. Rechts: Versuchung des Teufels, sie zurück ins weltliche Leben zu ziehen. Am äußeren rechten Bildrand: Eberhard von Kumbd. Federzeichnung aus einer Serie von zehn Blättern, erste Hälfte 16. Jahrhundert, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, Graphische Sammlung, Hz 200.

Berühmt wurde Kloster Schönau auch durch die heilige Hildegund, die 1183 mit ihrem Vater eine Pilgerreise ins Heilige Land unternahm, wo dieser verstarb. Zu ihrem eigenen Schutz trug sie nun Männerkleidung, erlebte diverse Abenteuer und entging nur knapp einer Hinrichtung. Schließlich bat sie darum, in Schönau als Mönch aufgenommen zu werden. Das wahre Geschlecht des aus einer rheinischen Adelsfamilie stammenden jungen Mädchens wurde erst einige Jahre später beim Waschen ihrer Leiche entdeckt. Weniger erfolgreich war der selige Eberhard. Seine Vita entstand um 1220 im Kloster Eberbach. Er wurde 1165 als Sohn eines Ministeri-

4

en in Bacharach geboren und hielt sich in seiner Jugendzeit im Umfeld der Familie des Pfalzgrafen Konrad auf der Burg Stahleck über Bacharach und der Burg Heidelberg auf. Dreimal versuchte

er vergeblich, als Mönch in Schönau aufgenommen zu werden. Nachdem er von einer schweren Krankheit genesen war, gründete er mit der Unterstützung des Grundbesitzers Heinrich von Dyck 1183 im Hunsrück das Zisterzienserinnenkloster Kumbd (Commeda), das mit Nonnen aus Aulhausen besiedelt und von der Abtei Eberbach visitiert wurde. Eberhard, der schon zu Lebzeiten Wunder wirkte und Visionen und Marienerscheinungen hatte, leitete es als geweihter Subdiakon bis zu seinem frühen Tod 1191. Bei einem Besuch im Kloster Schönau muss er auch Hildegund begegnet sein. Das Kloster besaß im gesamten Viertäler-Gebiet Besitzungen. 1573 wurde das Kloster Kumbd durch Herzog Richard von Pfalz-Simmern aufgehoben. Heute erinnert außer einer Hinweistafel im Ort Klosterkumbd in der Nähe von Simmern nichts mehr an seine Existenz. Die Gebeine Eberhards wurden in das Kloster Himmerod in der Eifel verbracht, sein Kopf ins Kloster Machern an der Mosel. Sie gingen in den Wirren der französischen Revolution verloren.



Blick auf das modern überbaute Gelände des ehemaligen, vollständig abgebrochenen Klosters Kumbd in Klosterkumbd, Hunsrück. Foto, privat.



STAHLECK



Burg Stahleck über Bacharach. Foto, privat.

Die Burg Stahleck wurde wohl gegen Ende des 11. Jahrhunderts zum Schutz der Kölner Besitzungen auf einem Felssporn über Bacharach erbaut. Im Mainzer Stadtprivileg des Erzbischofs Adalbert I. von Mainz aus dem Jahr 1135, dessen Inhalt sich als Inschrift auf den beiden oberen Feldern der Bronzetüren am Marktportal des Mainzer Doms befindet, taucht erstmals der Name der Burg im Zusammenhang mit dem dort eingesetzten Vogt, Graf Goswin von Höchstädt, auf. Das Stadtprivileg geht auf eine Urkunde aus der Zeit zwischen 1119 und 1122 zurück. Sein Sohn Hermann wurde 1142 durch König Konrad III. zum Pfalzgrafen erhoben und residierte auf Burg Stahleck. Mit ihm begann die mittelalterliche Blütezeit. Sein Nachfolger im Amt wurde 1156 Konrad von Hohenstaufen, der Halbbruder Kaiser Friedrich Barbarossas. Unter ihm entwickelte sich die Pfalzgrafschaft zu einem Territorium, der späteren Kurpfalz. Über das Leben am Hof erfahren wir Einiges aus der Vita des Eberhard, der in Bacharach aufwuchs und den Kindern des Pfalzgrafen Gefährte war. Besonders interessant sind auch die häufigen Reisen von Bacharach nach Heidelberg zur alten Burg auf der Molkenkur, einem weiteren Zentrum der pfalzgräflichen Herrschaft, das unter den Wittelsbachern an Bedeutung gewann, denn Konrad gilt als Stadtgründer Heidelbergs. Stahleck wurde Dienststelle von Reichsministerialen, Burggrafen und Amtsmännern. Die Hochzeit von Agnes mit Heinrich, dem ältesten Sohn Heinrichs des Löwen, fand hier statt sowie glanzvolle Feste. Im

14. Jahrhundert wurde sie in die Stadtbefestigung mit einbezogen, im Dreißigjährigen Krieg schwer beschädigt und im pfälzischen Erbfolgekrieg gesprengt. 1909 erwarb der Rheinische Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz die Ruine und Ernst Stahl baute sie als Jugendherberge wieder auf. Der Vorburg im Westen schließen sich, abgesetzt durch den Halsgraben, die Kernburg mit der Schildmauer, dem Bergfried und dem Palas im Osten an. Im Süden waren ein weiterer Zwiner mit westlichem rundem Eckturm und Graben vorgelagert.



Ausschnitt aus der Stadtansicht von Bacharach. Kupferstich von Matthäus Merian 1645, Einnahme der Stadt durch die Schweden im Jahr 1632, im Besitz des Geschichtsvereins Bacharach.

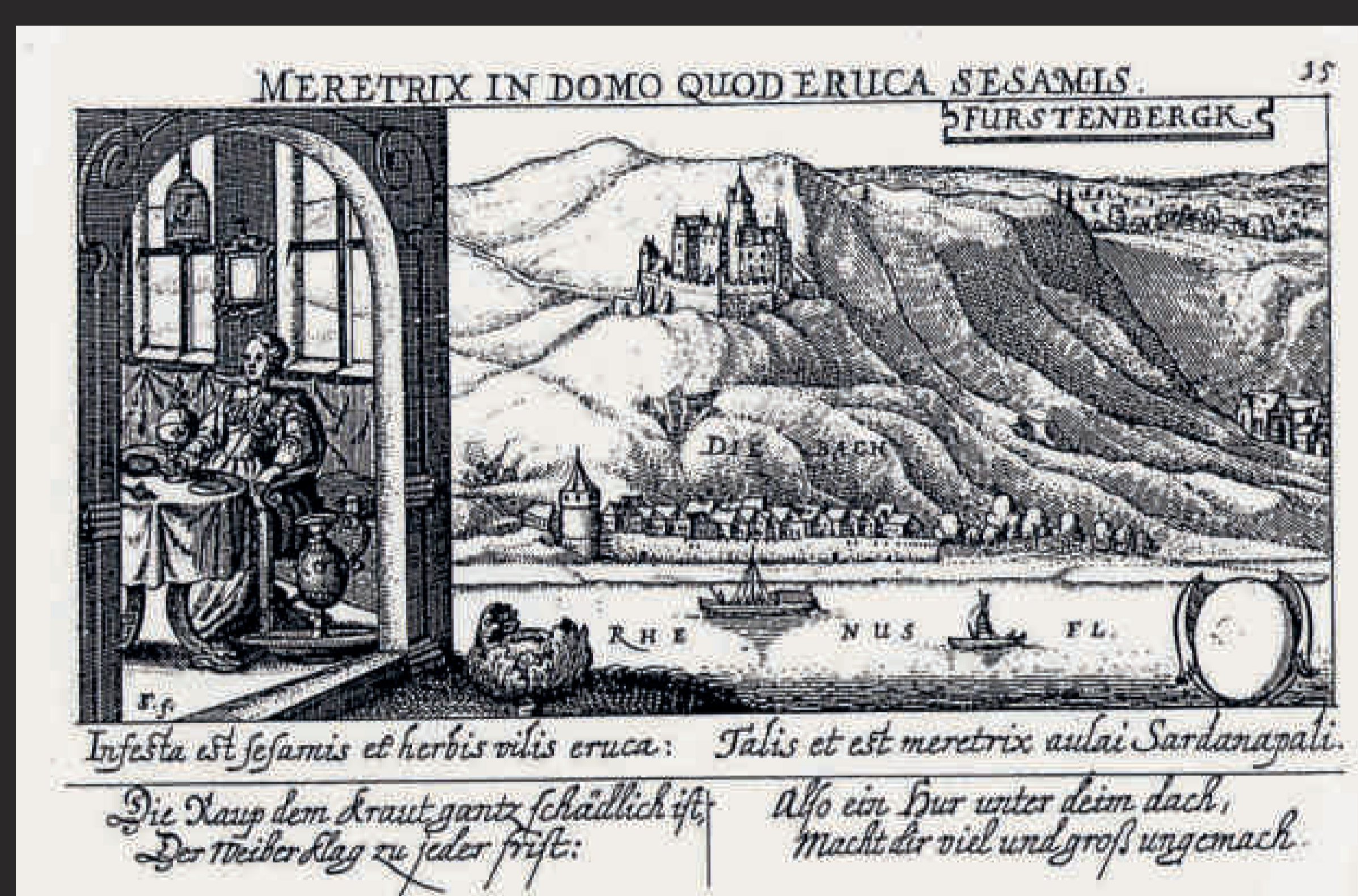
Eines Tages stieg Eberhard zur oberen Kapelle hinauf. Dies lässt den Schluss zu, dass Stahleck mit einer Doppelkapelle ausgestattet war. Pfalzgraf Ruprecht I. stiftete 1371 einen Altar für den heiligen Paulus und Beatae Mariae Virginis. Dieser Altar wurde 1384 und 1484 an einen Altaristen vergeben. Das Bruchstück einer steinernen gotischen Fensterumrahmung und Reste eines frühgotischen Gewölbes, die unter den Trümmern auf dem Areal der Burg gefunden wurden, belegen zumindest die Existenz einer gotischen Kapelle auf Stahleck. Wo genau sich diese Kapelle befand, ist aufgrund der Zerstörungen und späteren Veränderungen unklar. Einen Hinweis könnte der im Obergeschoss des Palas zur Rheinseite hin befindliche Erker auf dem Stich von Merian geben. Gewöhnlich waren Kapellen mit der Apsis nach Osten ausgerichtet und oft in den Palas integriert, wie bei der Burg Stahlberg.



FÜRSTENBERG

Die auf einem Bergsporn über Rheindiebach gelegene Burg Fürstenberg wurde zwischen 1217 und 1219 vom Kölner Erzbischof Engelbert I. zur Sicherung des kölnischen Besitzes gegen das pfalzgräfliche Machtstreben in den Viertälern erbaut. Bereits 1243 wurde sie den Pfalzgrafen als Lehen überlassen. Ab der Mitte des 13. Jahrhunderts ist die Erhebung eines Land- und Schiffszolls überliefert. 1292 musste sogar König Adolf von Nassau an der Burg Fürstenberg Zoll entrichten. 1316-1354 war sie an Erzbischof Balduin von Trier verpfändet, 1410 wurde sie endgültig kurpfälzisch. Kaiser Ludwig IV. und Kurfürst Ottheinrich hielten sich längere Zeit dort auf. Im Dreißigjährigen Krieg eroberten die Spanier die Burg und überließen sie dann den schwedischen Besatzern. Seit ihrer Zerstörung im pfälzischen Erbfolgekrieg 1689 durch die Franzosen ist sie eine Ruine. Sie erweckte das Interesse des preußischen Königshauses. Friedrich Prinz von Oranien-Nassau erwarb 1845 das Areal von den Gebrüdern Kurz und schenkte es seiner Frau, Prinzessin Luise, der Schwester von König Friedrich Wilhelm IV. Luise wollte die Ruine zu einem prächtigen neogotischen Schloss ausbauen lassen und beauftragte den Architekten C. de Jong mit dem Zeichnen der Pläne. Diese wurden jedoch nie verwirklicht. Sie befinden sich heute im Archiv der Familie Prinz zu Wied. Nach dem Tod des Ehepaars ging die Ruine zunächst in den Besitz von deren Tochter, Fürstin Marie zu Wied, über. 1910 kaufte die Familie Wasum aus Bacharach das Gelände und 1993 schließlich Gernot Stelter aus Rheindiebach. In Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz wurden umfangreiche Maßnahmen zur Erhaltung der Burganlage unternommen. Die Hangburg, die in die Ortsbefestigung integriert war, wurde gegen den Berg mit einem zwölf Meter tiefen Halsgraben und einer zehn Meter hohen

Schildmauer gesichert. Der Bering war ehemals über eine Zugbrücke und ein Torhaus zugänglich, heute überwindet eine feste Brücke den Graben. Am höchsten Punkt inmitten der Kernburg ragt der sich nach oben verjüngende runde, 25 m hohe Bergfried aus der Zeit 1220/40 auf. Der Zinnenkranz wurde in einer zweiten Bauphase erhöht. Die Lage des Hocheingangs in 12 m Höhe ist noch an den erhaltenen Dreifachkonsolen aus Basalt erkennbar. Der untere Bereich des Turms diente als Vorratsraum und vielleicht auch als Verlies. Nachträglich wurde hier ein zusätzlicher Eingang durch die vier Meter dicke Mauer gebrochen. Das Mauerwerk besteht vorwiegend aus Schieferbruchstein, teilweise mit Ziegeldurchschuss. Für die Öffnungen wurden Tuff und Ziegel verwendet. Die Gebäude waren ursprünglich hell verputzt. Im 14. Jahrhundert wurden auf weißer Grundierung bunte Farbakzente aufgebracht. Diese entfernte man zugunsten des heute am Bergfried und anderem Gemäuer noch sichtbaren, mittelalterlichen gelbweißen Kalkputzes. Der ehemals drei Stockwerke hohe Palas des 14. Jahrhunderts, der teils in Fachwerk errichtet war, sowie weitere Gebäude sind weitgehend zerstört. Das Aufkommen der Feuerwaffen um 1500 erforderte den Anbau eines Dreiviertelturms an der westlichen Schildmauer. Sie ist die einzige nicht wieder aufgebaute Burg ruine am linken Ufer des oberen Mittelrheins.



Blick von der rechten Rheinseite auf Rheindiebach mit der Burg Fürstenberg, aus: Daniel Meisner/Eberhard Kieser: Politisches Schatzkästlein, Band 2, Frankfurt 1625 – 1626 und 1627 – 1631, Neudruck 1979.



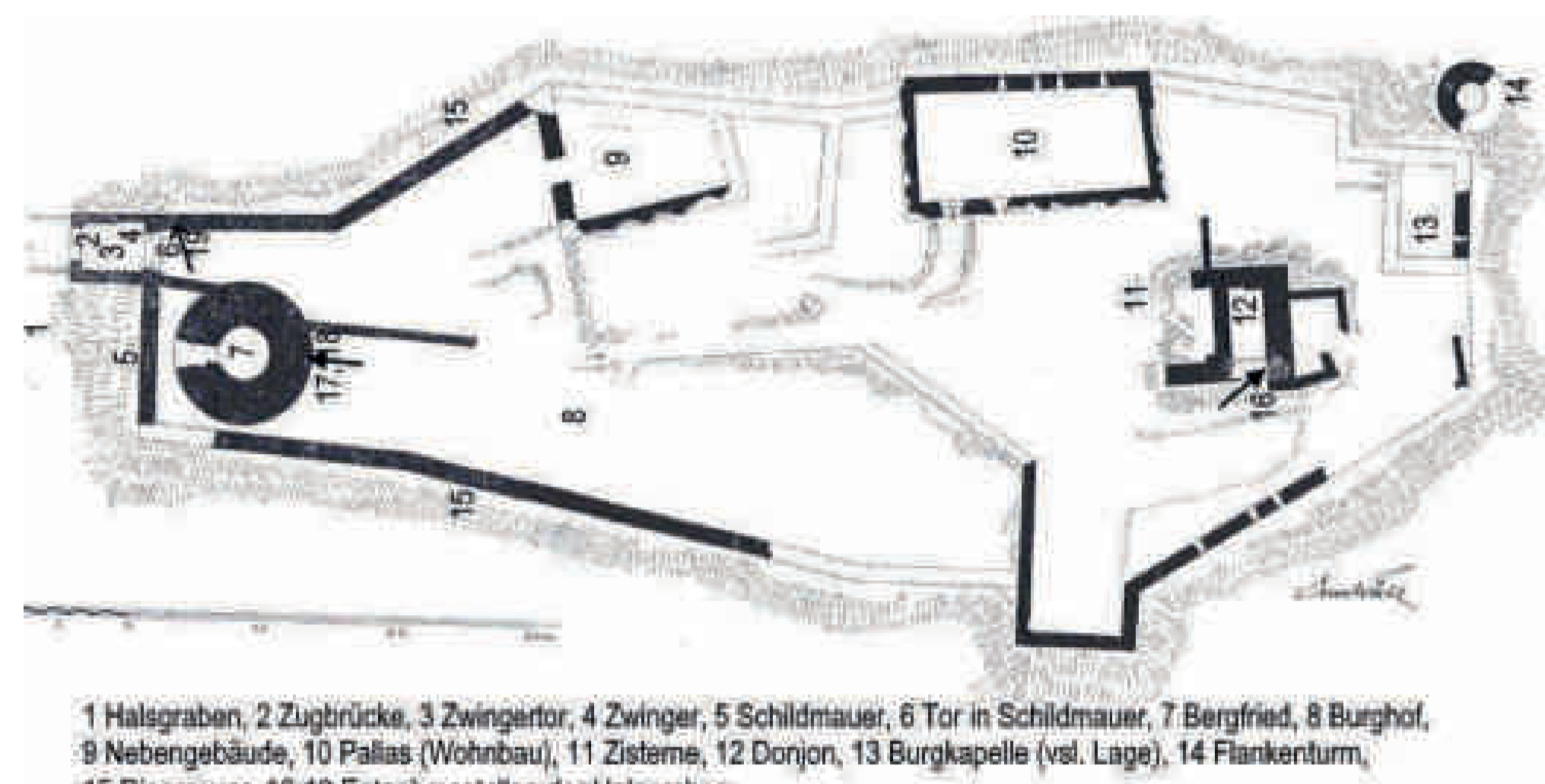
BURGRUINE STAHLBERG

ÜBER STEEG



Am Ausgang des Steeger Tales nach Breitscheid hin erheben sich auf einem lang gezogenen Bergsporn, der nach den auf beiden Seiten verlaufenden Tälern des Dorweiler- und Borbachs steil abfällt, die Mauern der Burgruine Stahlberg. Die Entstehungszeit der Burg lag bisher weitgehend im Dunkeln. Lange ging man davon aus, dass sie etwa zeitgleich mit Burg Fürstenberg in Rheindiebach um das Jahr 1219 entstand. Im Rahmen einer bau-

historischen Untersuchung wurden im Jahr 2004 Holzproben aus verschiedenen Bauteilen der Ruine für eine dendrochronologische Untersuchung herausgenommen. Die ermittelten Daten widerlegten die Annahme, dass Stahlberg um 1220, fast zeitgleich mit Burg Fürstenberg, entstand. Nicht haltbar war auch die These, dass die Burganlage in verschiedenen Bauphasen errichtet und der rechteckige Donjon (Wohnturm) in einer ersten Bauphase als ältestes Bauwerk entstand.



Burgruine Stahlberg; Lageplan, erstellt durch Architekt Ernst Stahl, 1930 (Die Nummerierung der Gebäude und Bauteile wurde aktuell hinzugefügt).



Burgruine Stahlberg; Eingang zum runden Bergfried in neun Metern Höhe. Aus dem Balken rechts unten wurde die Probe zur dendrochronologischen Untersuchung genommen.

Die Untersuchung eines als Ringanker in den Mauerfuß des rechteckigen Donjon eingesetzten Eichenbalkens ergab, dass der Baum hierfür etwa in den Jahren 1157-1166 gefällt und wahrscheinlich im Folgejahr verbaut wurde. Als früheste Datierung ist das Jahr 1158 anzunehmen.

Eine weitere Probe kam von einem Balken, der als Türschwelle an dem in etwa 9 Metern Höhe befindlichen Turmzugang des runden Bergfrieds verbaut war. Die Untersuchung ergab, dass der Baum während der Vegetationsruhe des Jahres 1164/65 geschlagen und voraussichtlich im Laufe des Jahres 1165 eingebaut wurde. Die dendrochronologischen Werte der Holzproben aus dem unmittelbar hinter dem Eingangstor erstellten runden Bergfried differieren nur um wenige Jahre mit denen des Donjons. Daraus ergibt sich, dass Stahlberg einer ganzheitlichen Planung und Bauausführung unterlag und in der Zeit von 1158 bis etwa 1170 erbaut wurde.

BURGGAPPELLE ST. PETER

Einen Hinweis auf die Existenz einer Burgkapelle auf Stahlberg finden wir im Testament von Pfalzgraf Ruprecht I. (der Ältere), aus dem Jahr 1371, worin er bestätigt, dass auf Burg Stahlberg, in der dem heiligen Petrus geweihten Kapelle, eine heilige Messe gewidmet war. „...So ist auch uff unsere Veste Stalberg über Stege gelegen in der Capellen daselbst eine ewige Messe in Ehre Sant Peters uffgeracht.“ Eine letzte Erwähnung der Kapelle finden wir im Jahr 1620 in einer Aufstellung

der Altäre im Oberamt Bacharach. Bei Mauersanierungsarbeiten in den Jahren 2006/2008 und begleitender Bauforschung konnten im südöstlichen Teil der Burgruine unterhalb des rechteckigen Donjon die Grundmauern der in diesem Bereich vermuteten Burgkapelle samt Apsis in ihrer gesamten Ausdehnung mit Resten eines gemauerten Blockaltars nachgewiesen werden. Nach dem Baubefund ist die Kapelle in der bauzeitlichen Phase entstanden.



Burgruine Stahlberg; Grundmauern der Burgkapelle mit Resten der Emporentreppe.



Burgruine Stahlberg; Reste des gemauerten Blockaltars und spätgotische Bodenplatten.

